Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 43. Sonntag, 19. Februar Zweites Blatt. 1905.

Die ausländische Post in Rußland.

Von einem gelegentlichen Mitarbeiter wird der „Nat. Ztg." aus Petersburg geschrieben: In seiner Fürsorge um die Verbesserung des Briefwechsels zwischen dem Auslande und Rußland ließ der russische Postdirektor vor einigen Tagen durch ein Zirkular die übereifrigen russischen Postbeamten wissen, daß nicht alle vom Auslande kommenden Postsendungen geöffnet zu werden brauchen. Wenn die Tatsache, daß die Verletzung des Briefgeheimnisses in Rußland gang und gäbe ist, wohl von manchem in Deutschland mit gemischten Gefühlen aufgenommen wird, so wird es der deutschen Geschäftswelt um so peinlicher sein, zu erfahren, in welch skandalöser Weise die vom Auslande kommenden Postsendungen in Rußland behandelt werden. Daß Drucksachen selten ihren Bestimmungsort erreichen, wenn sie in Massen aufgeliefert werden, ist aus naheliegenden Gründen verständlich, da man doch nicht alle Drucksachen prüfen, andererseits das Zirkulieren von Flugblättern in Rußland nicht dulden und nicht zuletzt auch den von Rußland für Drucksachen erhobenen Zoll nicht entbehren kann. Dies betrifft jedoch nicht allein die üblichen, also in nicht geschlossenen Kuverts gesandten Drucksachen. Ist doch kürzlich offiziell erklärt worden, daß Prospekte selbst in geschlossenen Kuverts von der Weiterbeförderung in Rußland ausgeschlossen sind. Das schwarze Kabinett in Rußland kann sich eben jetzt nicht noch größere Arbeit aufbürden. Doch darf man nicht etwa glauben, daß alle vom Auslande kommenden Postsachen, nachdem sie von den russischen Postbeamten sorgfältig untersucht sind und konstatiert wurde, daß deren Inhalt in keiner Weise staatsgefährlich sei, schleunigst weiterbefördert werden. Die Russen haben ein einfacheres Verfahren: sie werfen oft die Postsendungen einfach fort bezw. verkaufen dieselben mit den Papierabfällen. So ist vor einigen Tagen von dem Direktor einer Moskauer Papierfabrik offiziell erklärt worden, daß sich in den von ihm durch die Post seit Jahren bezogenen Papierabfällen Briefe, Postkarten, Regierungssachen, Dokumente, ja Geld und verschiedene Wertsendungen in jedem Posten vorfinden. Es würde zu weit führen, hier all die in seine Hände gelangten Postsendungen aufzuführen, die der Herr Direktor unter Angabe des Datums und des betreffenden Inhalts anführt. Die deutschen Leser dürften aber folgende Stichproben interessieren. Unter den Papierabfällen befand sich ein Paket mit einer goldenen Damenuhr aus Königsberg i. Pr., adressiert nach Kirsanow, Gouvernement Tambow; Muster von Messer und Scheren aus Solingen; Paket mit einer Bankanweisung an eine Firma in Moskau auf ca. 3000 Mark usw. usw. Wenn solche Angaben offiziell nicht widerlegt werden konnten — der russische Postdirektor entschuldigt sich jetzt nur damit, daß viel zu tun sei und deshalb solche kleinen Vorfälle unvermeidlich sind — wie mag es da aussehen! Den deutschen Interessenten aber kann nicht genug empfohlen werden, alle ihre Postsendungen nach Rußland, soweit es möglich ist, nur eingeschrieben zu expedieren, bei Propaganda usw. aber sich lieber vorher mit solchen Personen bezw. Firmen in Verbindung zu setzen, die die russischen Verhältnisse kennen, dadurch wird manche deutsche Firma vor größerem Schaden bewahrt.



Thorn, den 18. Februar.

Wochenrundschau.

Nun haben sie ihn zur ewigen Ruhe gebettet, ihn, der uns die wichtigsten Ämter unserer Stadt bekleidete, aber durch dauernde Krankheit an der Entfaltung seiner reichen Geisteskräfte verhindert war, den Herrn Stadtbaurat Colley. Nur 4 Jahre hat er im Dienste der Stadt gestanden, aber nur kurze Zeit hat er ihn wirklich versehen können, denn schleichende Krankheit zehrte am Innern des Mannes, der, mit reichem Wissen ausgestattet, bei voller Entfaltung seiner Kräfte Großes hätte schaffen können. Bedurfte doch und bedarf noch heute unser aufstrebendes Gemeinwesen eines Baurates, der neben technischen Kenntnissen auch den weiten Blick für die Bedürfnisse Thorns mitbringt. In den nächsten Wochen wird sich ja die Stadtverordnetenversammlung über die Person eines Nachfolgers schlüssig werden müssen. Die Vorbereitungen zur Wahl werden bereits seit einiger Zeit lebhaft betrieben. Am verflossenen Sonnabend nahm sogar einer der Bewerber Veranlassung, sich einer Anzahl unserer Stadtväter vorzustellen. Herr Stadtbaurat Gauer aus Stendal, der über seine bisherige Tätigkeit berichtete, war der erste der in Aussicht genommenen Kandidaten. Ob und wann auch die übrigen auf die engere Wahl gestellten Herren sich vorstellen werden, ruht noch im Schoße derjenigen, die mit den Vorbereitungen zur Wahl betraut sind, denn mehr als sonst wird diesmal ein geheimnisvolles Schweigen über die kommende Wahl bewahrt. Sonderlich groß schien übrigens das Interesse für den Herrn Gauer nicht zu sein, denn von den 32 Stadtverordneten, die gegenwärtig die 2. städtische Kammer bilden, da vier Mandate erledigt sind, waren nur 15 erschienen, also nicht einmal die Hälfte. Es ist zu hoffen, daß bei den weiteren Vorstellungen, die im Interesse der Stadt wünschenswert erscheinen, auch unsere Herren Stadtväter durch zahlreiche Teilnahme ihr Interesse kund tun.

Einen eigenartigen Anblick gewährte am vergangenen Mittwoch der Stadtverordneten-Sitzungssaal. Um für die Aufstellung des neu zu beschaffenden Mobiliars den zur Verfügung stehenden Raum auszumessen, hatte man die Stühle in der Weise aufgestellt, in der später die Pulte zur Aufstellung gelangen. Und ganz hinten im Saal stand eins der neuen Pulte. Aber über diese Probelieferung herrschte allgemeines Kopfschütteln, und mancher Witz wurde über das „Kinderpult" und die Sessel gerissen. Herr Bürgermeister Stachowitz, der das Probepult verteidigte, hatte einen schweren Stand, denn von keiner Seite wurde ihm Hilfe zu teil. Die Versammlung war vielmehr einhellig der Meinung, daß eine Deputation sich in den benachbarten Städten Culmsee und Graudenz die Sitzungssäle der Stadtverordneten ansehen und das Praktische, das sie dort findet, zur Einführung bei uns vorschlagen soll. Die Stadtverordneten Bock und Schwartz wurden mit dieser Aufgabe betraut, ihnen wird sich der Stadtv. Glückmann freiwillig anschließen und auch der Lieferant des Mobiliars, Tischlermeister Borkowski, muß wohl oder übel die Fahrt mitmachen.

Mit der Herrlichkeit des Winters ist es nun zu Ende. Die Weichsel ist bei Thorn vollkommen eisfrei, und die Eisbrecher, die am vorigen Sonnabend bis nach Thorn kamen, brauchten nicht in Tätigkeit zu treten. Dadurch kamen alle jene um ein interessantes Schauspiel, die gern einmal die Eisbrecher arbeiten sehen wollten. Auch vor zwei Jahren fanden die Eisbrecher, als sie bei der Stadt anlangten, ihre Arbeit bereits getan.

Für den Bau der Kleinbahn Thorn-Scharnau wird gegenwärtig ein Projekt ausgearbeitet, durch das den Wünschen der Einwohner Thorns in weitester Weise entgegengekommen wird. Nach diesem Projekt wird der Bahnhof für die Bahn am Pilz zu liegen kommen und die Linie selbst durch das Kämpengelände bei der Ziegelei geführt werden. Der Bahnhof am Pilz wird für die Bewohner der Stadt recht bequem erreichbar sein, aber auch den ländlichen Bewohnern ermöglichen, ihre Produkte bequem auf den Markt zu schaffen. Es ist freilich wahrscheinlich, daß die Ausführung dieses Projektes größere Kosten erfordert, sie werden aber aufgewogen durch die Vorteile, die ohne Zweifel erzielt werden.

Für die Reichstagsnachwahl, die jedenfalls Ende April oder Anfang Mai bevorsteht, haben die Polen bereits ihren jetzigen Vertreter zum Kandidaten ernannt, auch die Sozialdemokraten sind bereits auf dem Plan erschienen, nur die deutschen Parteien haben zur Kandidatenfrage noch keine Stellung genommen. Vielleicht wird in der Versammlung des Vereins der Liberalen, die am Dienstag stattfindet, die Kandidatenfrage in eingehender Weise erörtert, denn je früher die Ernennung des Kandidaten erfolgt, desto früher kann in die Agitation eingetreten werden. Wir haben schon wiederholt auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die sich für die Deutschen für die Nachwahl ergeben. Nicht allein ist der Kampf gegen Polentum und Sozialdemokratie zu führen, es sind auch verschiedene Schwierigkeiten in der Personenfrage zu überwinden; hoffen wir im Interesse der deutschen Sache, daß diese beseitigt werden.

Der städtische Haushaltsplan für das nächste Steuerjahr sieht für die mittleren und unteren Kommunalbeamten eine Gehaltsaufbesserung in der Weise vor, daß die Alterszulagen statt nach vier nach drei Jahren erfolgen sollen, was einen Mehrbetrag von 7600 Mark für das nächste Steuerjahr erfordert. Es wird diese

---

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

Noch immer Menzel. — Die Entstehung seines Krönungsbildes. — Menzel und Kaiser Wilhelm I. — Zum Gedächtnis Otto Erich Hartlebens. — Die Dramen des Lebens. — Allerhand Hofgeschichten. — Eine neue Ausstellung im Kunstgewerbemuseum. — Die Kunst auf dem Lande. — Aus dem Theaterleben.

Es spricht für die ganz eigenartige und außerordentliche Stellung, welche Adolf Menzel im Leben unserer Zeit eingenommen, daß sein Name fortgesetzt im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses steht. Hier hat sich das Genie in ganz einziger Weise die Öffentlichkeit untertan gemacht, gerad' jenes Genie, welchem nichts unangenehmer war, als irgendwie die sichtbare Aufmerksamkeit weiterer Kreise zu erregen, still wollte der große Meister seines Weges gehen, still seine Arbeit verrichten. Desto tiefer die Erregung, die sein Hinscheiden verursacht, überall treffen wir auf Menzel-Anekdoten, vielfach sind die Feierlichkeiten zu seinem Gedenken, die verschiedensten Ausstellungen seiner Werke werden hier und da und dort in die Wege geleitet. Inmitten dieser Hochflut ehrlichster und innigster Bewunderung darf vielleicht daran erinnert werden, daß Menzels Name erst verhältnismäßig spät in breiteren Schichten unseres Volkes Klang gewonnen und daß er in seiner eigenen Kunst sehr viele und sehr entschiedene Gegner hatte, damals, als Kaulbach für Berlin Trumph bedeutete und man hier den Schöpfer der großen Wandgemälde in der Treppenhalle unseres Museums feierte, wie nie zuvor einen Künstler.

Erst mit dem Krönungsbilde fand Menzel auch die laute Anerkennung, die schon bis dahin versagt geblieben, und wuchs sein Ruhm in immer glänzenderer Weise. Gerad über die Entstehung jenes bedeutsamen Gemäldes können wir aus nächster Quelle allerhand Unbekanntes mitteilen, das jetzt doppelter Teilnahme sicher sein darf, wirft es doch auch manch Schlaglicht auf frühere Berliner Kunstzustände. Seit dem Jahre 1849 stand Menzel in nahen freundschaftlichen Beziehungen zu dem jungen Radierer und Kupferstecher Fritz Werner, der sich später als Maler den wohlverdienten Ruf und durch eine Reihe nervig erfaßter, echt charakteristischer und mit vornehmer Meisterschaft gemalter Bilder aus der Rokokozeit den Beinamen des „deutschen Meissonier" erworben. Werner radierte zunächst im Auftrage Menzels das von diesem gemalte Pastellbild des Stabsarztes Dr. Puhlmann — welches vor kurzem in den Besitz der Nationalgalerie übergegangen — für die Royal-York-Loge und erhielt dafür das königliche Honorar von 30 Talern, bald danach fertigte er einen Stich des Menzelschen Sanssouci-Tafelbildes für den Preußischen Kunstverein und später eine große Kreidezeichnung des Flötenkonzerts, die viel Aufsehen erreichte. Als der junge Künstler anfangs der 50er Jahre die Aktklasse unserer Kunstakademie besuchen wollte, wurde er fortgewiesen: „Schade, daß Sie so in Menzels Hände geraten sind", sagte beim Durchsehen der Mappe mit Skizzen und Studien der Geheime Oberbaurat Stüler. Im Herbst 1861 weilte Werner in Düsseldorf und erhielt dort eine Depesche Menzels: „Komme umgehend nach Königsberg, male die Krönung und habe Dich dringend nötig." Der Gerufene folgte dieser Aufforderung und eilte nach Königsberg, wo er mit Menzel in einem Zimmer der alten Universität wohnte. Auf dem Korridor hingen recht gute Porträts aus der Zopfzeit, allen jedoch waren die Augen ausgestochen — Heldentaten der französischen Offiziere von Anno 1806. Interessant ist auch, daß, als König Wilhelm gebeten wurde, die zu der feierlichen Gelegenheit angefertigte Krone vorher zu probieren, er dies zurückwies mit den Worten: „Nein, ich nehme sie mir vom Tisch des Herrn!" Menzel und Werner zeichneten tagelang vorher in der Kirche, von welcher der erstere auch ein größeres Aquarell fertigte; dann kam der feierliche 18. Oktober mit der Krönung. Menzel stand in einer Ecke auf einem Schemel und skizzierte nur die Königin Auguste, die ihren Platz unter einem rotsamtnen Baldachin genommen, er wußte, daß es auf diese Gestalt ganz besonders ankam, da die Zufriedenheit der hohen Frau sehr schwer zu erringen war. Als der König die Krone aufsetzte, machte der Kronprinz eine entsprechende Bewegung zu den Versammelten, niederzuknieen, und tat dies als erster, welchem Beispiele die übrigen folgten — eine Huldigung, die nicht im Programm vorgesehen gewesen. Die beiden Künstler blieben noch kurze Zeit in Königsberg, um weitere Studien zu machen, und kehrten dann gemeinsam nach Berlin zurück, wo Menzel im Garde-du-Corps-Saale des Schlosses das Gemälde ausführte, da er nicht das entsprechende Atelier besaß, denn pekuniär gings damals dem Meister durchaus nicht gut. Als die der Königin nahestehenden Damen merkten, daß Menzel wenig Neigung zeigte, ihre gewissen Wünsche bezüglich ihres Aussehens zu erfüllen, klagten sie an einem Teeabend der Königin ihr Leid. Graf Wrangel, der dies hörte, tröstete sie mit der Versicherung: „er wolle es schon machen", und suchte am folgenden Tage Menzel auf. Der blies aber den General nicht schlecht an, daß dieser die Tür mit den Worten zuwarf: „Wissen Sie, was Sie sind — Sie sind ne kleene, gift'ge Kröte!" — Als das Bild endlich fertig war, entstand eine lebhafte Meinungsverschiedenheit betreffs der Bezahlung; der König hatte 3000 Taler ausgesetzt, Menzel forderte das Fünf- oder Sechsfache. Man fand einen Ausweg, indem man eine Kommission mit der „Untersuchung" betraute, ob das Gemälde einen so hohen Preis wert sei, und die Herren entschieden sich für Menzel. In seiner vornehmen Gesinnung trug Kaiser Wilhelm niemals dem Künstler die Differenz nach; zum 70. Geburtstage Menzels richtete er an diesen ein langes Handschreiben, in welchem er ihn auf das wärmste beglückwünschte und sein Schaffen auf das beredteste würdigte, ihm seinen Dank dafür aussprechend, „daß er seine Meisterschaft auf den verschiedenen Gebieten darstellender Kunst mit Vorliebe der Verherrlichung des preußischen Ruhmes und des Helden gewidmet habe, welchem wir die Grundlage der Größe des Vaterlandes verdanken."

„Du sollst im Alter zu Grabe kommen", sagte der Geistliche in der Gedächtnisrede auf Menzel. Auf Otto Erich Hartleben hat das Bibelwort keine Erfüllung gefunden, wenig über vierzig Jahre ist er geworden, da wurde sein Lebensfaden jäh abgeschnitten. Eine forsche, fröhlich-burschikose Natur, voll Humor und Satire, aber auch voll feinem dichterischen Empfindens, das eigene Können richtig beurteilend und an sich selbst bis zuletzt herummodelnd, allem Philiströsen abhold, trotz der vorgerückten Semester immer noch ein Stück Student, so wird der Dahingeschiedene unter seinen Freunden, deren er viele hatte, weiterleben. Vielleicht hatte es das Geschick gut mit ihm gemeint, daß er ihn uns so früh nahm, vielleicht hatte er uns bereits das Beste gegeben, was er geben konnte, vielleicht war er selbst von der Aussicht in die

Gehaltsaufbesserung bei sparsamer Haushaltung möglich sein ohne den Steuersatz zu erhöhen.

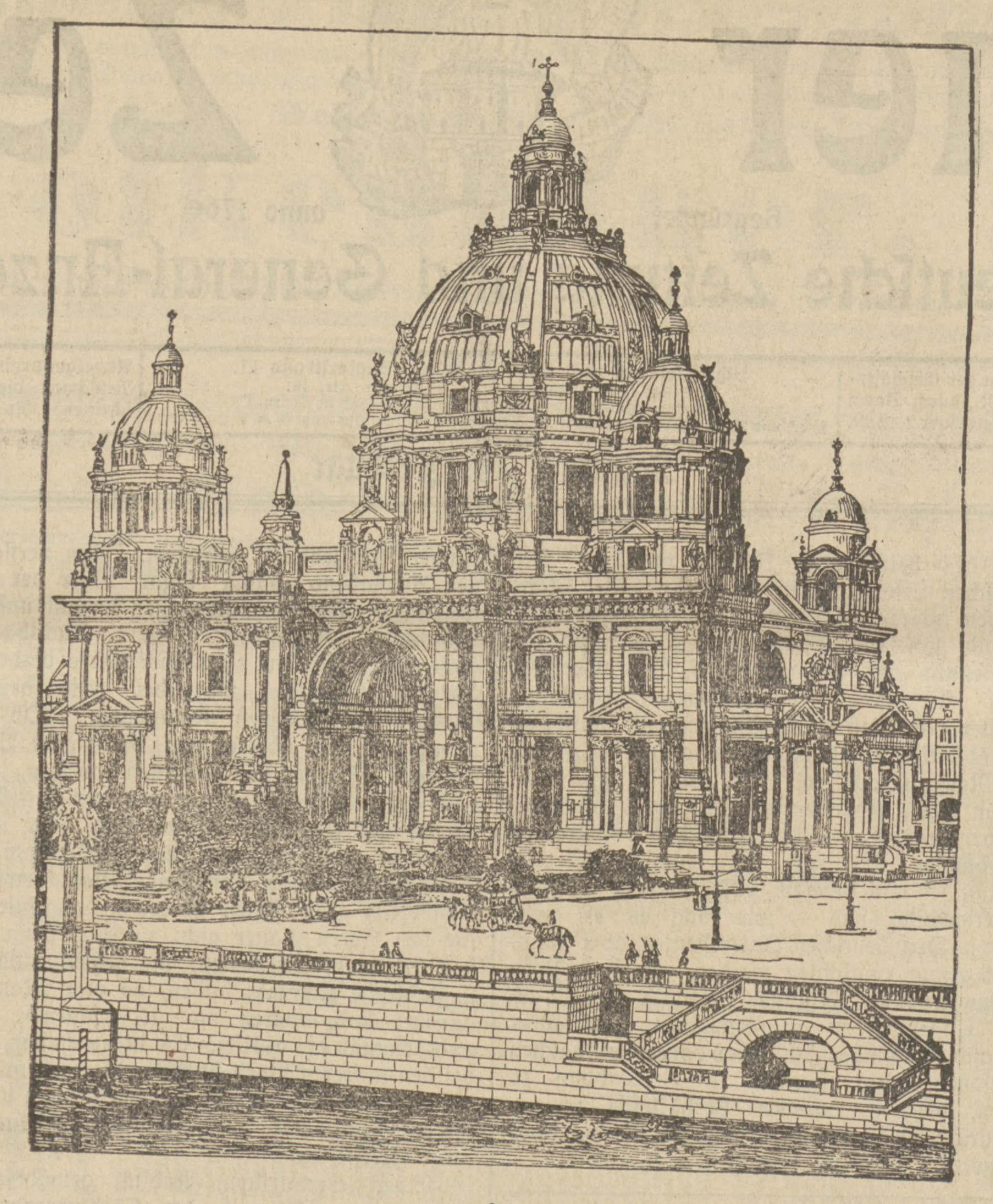
Eine große Freude ist den Podgorzer Steuerzahlern zuteil geworden, infolge der anderweiten Veranlagung der Eisenbahn-Verwaltung zu den Gemeindesteuern (von bisher 2436 M. auf 11 200 M.) können die Gemeindesteuern um 30% ermäßigt werden können. Glückliches Podgorz! Den Schaden hat Thorn zu tragen, da Thorn von der Eisenbahnverwaltung weniger Steuern erhält.

Auch Mocker hat in den letzten Jahren einen Zuwachs an großen Steuerzahlern erhalten. Mockers Steuerkraft dürfte sich durch den Bau eines neuen Bahnhofs, der Molkerei und verschiedener anderer projektirter Bauten erheblich steigern und nicht zum kleinsten Teil auf Kosten der Stadt Thorn.

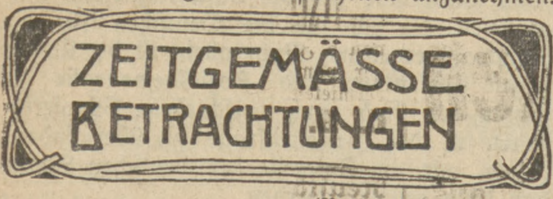
Über die Verhandlungen der Eingemeindung von Mocker verlautet nichts. Hoffentlich erfährt aber die Bürgerschaft recht bald etwas von den Stand der Angelegenheit.

— **Erleichterung der Beförderung von Arzneimitteln.** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat angeordnet, daß zur Erleichterung und Beschleunigung der Beförderung von Arzneimitteln nach solchen, zumeist ländlichen Orten, in denen sich eine Apotheke nicht befindet, eine regelmäßige Beförderung von Arzneimitteln nach besonderen Bedingungen und Ausführungsvorschriften eingerichtet wird. Die Beförderung erstreckt sich auf nicht mehr als 25 Kilometer vom Versandort entfernte Stationen. Die Arzneimittel müssen in dauerhaften, handlichen und gut schließenden Kästen verpackt sein, die mit Inhalt höchstens 10 Kilogramm schwer sein dürfen. Nachnahmebelastung ist ausgeschlossen. Die Beförderungsgebühr ist für den Kalendermonat zu zahlen und beträgt 3 Mark für jede Empfangsstation und für sämtliche innerhalb dieser Zeit beförderten Sendungen. Wein und Mineralwässer gelten nur dann als Arzneimittel, wenn sie auf Grund eines der Sendung beigefügten ärztlichen Rezeptes versandt werden. Briefliche Mitteilungen jeder Art sind ausgeschlossen. Gefüllte Arzneikästen können bis zur unmittelbaren Abfahrt des Zuges aufgeliefert werden. Sie werden, wenn nicht die Beförderung mit bestimmten Zügen vereinbart ist, mit den nächsten auf der Bestimmungsstation haltenden Personen- oder Güterzügen befördert. Die Versender, welche Arzneimittel unter diesen Bedingungen zu befördern wünschen, sollen spätestens 8 Tage vor Beginn des Versandes bei der Gepäckabfertigungsstelle ihres Wohnortes eine Anmeldung einreichen. Über die Genehmigung des Antrages entscheidet die zuständige Eisenbahn-Verkehrsinspektion. Es sind nur Anträge von Apotheken anzunehmen.

Der neue Dom in Berlin.



Am 27. Februar findet die feierliche Einweihung des neuen Berliner Domes statt, der an der gleichen Stelle errichtet ist, wo früher die unscheinbare kleine Domkirche stand, und in monumentaler Weise den Schloßplatz nach Norden abschließt. Die Frage eines angemessenen Dombaues für die Stadt Berlin und zugleich einer Hofkirche des Hohenzollern-Geschlechtes datiert schon auf die Zeit der Brandenburgischen Kurfürsten zurück. Wieder und wieder sind Versuche unternommen worden, einem angemessenen Gotteshause Raum zu zu schaffen; so unter Friedrich I., unter Friedrich Wilhelm I. und unter Friedrich dem Großen. Aber was damit geschaffen wurde, konnte selbstverständlich für die neue Zeit keinen bleibenden Wert besitzen. Erst dem Kaiser Friedrich, und namentlich der Kaiserin Friedrich, war es vergönnt, den Dom-Bauplan rascher der Vollendung zuzuführen. Der Geheime Rat Professor Raschdorf wurde mit der Anfertigung von Plänen und Entwürfen betraut, und schon wenige Wochen nach dem Tode Kaiser Friedrichs konnte der Kaiser gemäß den Wünschen seines Vaters die Ausführung anordnen. Der Grundgedanke, welcher dem ausführenden Künstler bei der Aufstellung seines Entwurfes vorgeschwebt hat, ist der, der Stadt Berlin ein gewaltiges künstlerisches Denkmal auch nach außen hin zu schaffen, auf dem des Auge des Beschauers haften muß, wie etwa in Rom auf die Peterskirche, in Köln auf den Dom. Der Bau ist im Renaissance-Stil gehalten. Das Hauptgebäude nimmt die Predigt-Kirche ein, über welche sich die mächtige Kuppel erhebt. Nach Süden schließt sich die Traukirche an, nach Norden die Gruftkirche. Die Predigtkirche selber stellt sich als ein mächtiges Achteck dar, das durch das Oberlicht der Kirche beleuchtet wird. Der innere Schmuck besteht aus reichen Mosaiken und Gemälden. Desgleichen sind die Statuen aller Größen der protestantischen Kirche auf Säulen aufgestellt. Die Denkmalskirche ist gedacht als Grabstätte der Hohenzollern. Auch für den Fürsten Bismarck ist ein mächtiger Sarkophag hier errichtet worden. Die Kosten des Domes betragen 12 Millionen Mark.



(Nachdruck verboten.)

„Die Finanzfrage!“

Ach ja, das ist nun einmal so — und niemand wirds bestreiten, — um die Finanz giebts viel Hallo — und Unannehmlichkeiten — das Geld rollt schneller hin, wie her — auch unser Reichsschatz-Sekretär, — der gute Herr von Stengel, — empfindet diese Mängel! — — Gewiß bestätigt Jedermann! — Das Manko stimmt nicht heiter — es fängt zumeist im Kleinen an — doch wächst es lustig weiter, — doch ist ein Reich davon bedroht, — gibts einen Retter in der Not, und wie ich sicher glaube — nennt er sich „Steuerschraube“! — — Und wuchs die Reichsschuld, muß man jetzt — naturgemäß sich fragen: — Wo wird die Schraube angesetzt — in dieses Jahres Tagen? — Es ist ja noch so mancherlei — von Sporteln, Zoll und Steuern frei, — das könnte man belegen — des lieben Mankos wegen! — — Besteuert werden Bier und Wein — Champagner und Zigarren — und rutscht ein Seidenstoff herein — wird sein die Steuer harren, — die „Schleppe“ aber ist noch frei, — doch diese Mode-Narretei — käm vielen Damen teuer, — gäb's eine „Schleppensteuer!“ — — die Junggesellensteuer ward — schon oftmals vorgeschlagen, — 's ist eine Steuer eigener Art — doch wär sie zu ertragen — nur dürfte auch das Mägdelein — nicht gänzlich frei von Steuern sein — die Körbe gibt den Freiern — zahlt hierfür ihre Steuern! — — Wer leicht vor Neid und Mißgunst platzt — zahlt Platzgebühr vor Allen — wer unnütz seine Zeit verschwatzt, — der sei dem Zoll verfallen. — Bemessen werde dieser nach — der Schnelligkeit vom Zungenschlag — dann werden dünn auf Erden — die Kaffeekränzchen werden! — — Der Mensch, der einen Piepmatz hat, — (im Kopfe oder Bauer) — der zahle Steuern glatt — für seines Vogels Dauer. — Wer nicht das Gold nach Litern mißt — und auf den Hund gekommen ist, — ein Zahler sei's, ein treuer, — zum Titel „Hundesteuer!“ — — Wer über Andre sich erhebt — von dem sei Zoll erhoben — und schließlich sei auch angestrebt — die Steuer für's Verloben. — Durch solch und and're Steuer noch — wird bald gefüllt das Manko-Loch, — der goldne Strom fließt breiter, — Hoch die Finanz! — — Ernst Heiter.



Bromberg, 17. Februar. Weizen 160—169 Mk., abfallende Qualität unter Notiz. — Roggen, je nach Qualität 120—130 Mk., feuchte unter Notiz. — Gerste nach Qualität 130—140 Mk., Brauware 140—145 Mk. — Erbsen: Futterware 133 bis 140 Mk., Kochware 160—170. — Hafer: 120 bis 134 Mk.

Magdeburg, 17. Februar. (Zuckerbericht.) Korn-Zucker 88 Prozent ohne Sack 14,70 — 14,80 Nachprodukte 75 Proz. ohne Sack 12,10—12,60. Stimm.: Ruhig, stetig. Brotraffin. 1 o. F. —,— Kristallzucker 1 mit Sack 25,95 — —,—. Gemischte Raffinade mit Sack —,— — —,—. Gem. Melis mit Sack —,— — —,— Stimmung: Geschäftslos. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg per Februar 30,10 Gd., 30,40 Br., —,— bez., per März 30,20 Gd., 30,30 Br., per April 30,30 Gd., 30,40 Br., per Mai 30,45 Gd., 30,50 Br., —,— bez., per August 30,60 Gd., 30,70 Br., —,— bez. Willig.

Köln, 17. Februar. Rüböl loko 47,00, per Mai 46,50. — Trübe.

Hamburg, 17. Februar. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usanze frei an Bord Hamburg per November —,—, per Dezember 22,70, per Februar 30,30, per März 30,35, per Mai 30,60, per August 30,90, per Oktober 23,25. Stetig.

Zukunft wenig befriedigt — wer mag auf diese Fragen Auskunft geben! Nicht mehr mit Erfolg tätig sein zu können, wohl gar matt und müde an Körper und Geist, nein, das hätte ein Mann vom Schlage Hartlebens nicht ertragen, er, der so sehr am Leben gehangen und es mit vollen Zügen genossen. Und so wollen wir kein Klagelied anstimmen, denn auf Hartleben paßt nicht das Wort aus „Iphigenie“: „Ein unnütz Leben ist ein früher Tod.“ Er hat uns in der verhältnismäßig kurzen Frist viel gegeben und zu herzlichem Gedenken verpflichtet. Gerad jetzt, wo unsere Theater unter dem Mangel guter, zugkräftiger Stücke schwer leiden, bedeutet sein Tod einen sehr herben Verlust.

Wenn unsere Dramatiker schweigen oder doch nichts Rechtes uns geben, gewährt uns das Leben desto fesselndere Dramen, etwa unter dem Titel: „Der Kampf um das Kind. Ein modernes Intrigenspiel.“ Die Vorgänge in Florenz zwischen der Gräfin Montignoso und den Vertretern des Königs von Sachsen berühren selbstverständlich in unseren Hofkreisen auf das peinlichste, und man hegt den lebhaftesten Wunsch, daß diese Skandale doch möglichst bald ihr Ende finden möchten. Gelassener schaut man einem anderen Kampfe zu, jenem, den der Graf von Welsburg, Leutnant bei den Gardes du Corps, mit dem Großherzog von Oldenburg um das Recht der Ebenbürtigkeit führt. Besagter Graf ist der Sohn des 1895 verstorbenen Herzogs Elimar von Oldenburg, der mit einer Freiin von Friesenhof vermählt war, „nichtstandesgemäß“, sagt der Oldenburger Hof, „standesgemäß“ betonte stets der Herzog Elimar, der auch in einem früheren Briefe an den Schreiber dieses hervorhob: „Meine in Wien geschlossene Ehe ist keine morganatische.“ Da der Großherzog von Oldenburg es abweist, sich in irgendwelche Verhandlungen einzulassen, dürften wohl nun die Gerichte zur Entscheidung angerufen werden. Ernster betrachten unsere Bundesratskreise die Entwicklung eines fern von hier weilenden hohen, noch jugendlichen Herrn, der, sonst still und in sich gekehrt, in jüngster Zeit Spuren außerordentlichen Jähzorns gezeigt haben soll, so daß er dann kaum weiß, was er tut. Davon soll ein Hofphotograph ein schlimmes Klagelied singen können, denn gegen ihn soll sich in hand- und fußgreiflichster Weise die Wut von Serenissimus gerichtet haben, obgleich der Jünger der lichtbildnerischen Kunst vom Oberhofmarschallamt die schriftliche Erlaubnis erhalten hatte, dies und jenes zu photographieren, mit welch letzterem der fürstliche Herr nicht einverstanden war. Ja, aus so einer kleinen Residenzstadt sickert manches nach Berlin durch, bloß daß man es hier ganz anders auffaßt, wie vielleicht an Ort und Stelle.

Eine sehr anregende und mannigfaltige Ausstellung: „Die Kunst auf dem Lande“ hat uns das Kunstgewerbemuseum in seinem Lichthofe beschert. Wie in dem offiziellen Führer des näheren dargelegt wird, sehen die Freunde unseres Landes und unserer Kunst mit Wehmut die alte kunstreiche Eigenart aus den Dörfern und Brauernhöfen schwinden. „Die deutsche Heimat, einst so anmutig in dem Wechsel ihrer Dorfanlagen, Häuser, Geräte und Trachten, droht einem öden Einerlei zu verfallen. Die ehrwürdige, sachgemäße Bauweise und die volkstümliche Handwerkskunst weichen einem gehaltlosen Abklatsch großstädtischer Scheinkultur. Es ist höchste Zeit, Einhalt zu tun. Es gilt, das Alte um seiner schlichten Schönheit willen zu schützen, soweit es noch lebenskräftig ist, es gilt, das Neue nach den heutigen Ansprüchen, aber im künstlerischen und handwerklichen Geiste der alten Meister zu leiten. Überall begegnen sich die Kunstfreunde und die Förderer der ländlichen Wohlfahrt in dem Wunsche, diese Aufgaben möglichst weiten Kreisen nahezulegen, besonders denen, die auf dem Lande bauen oder bauen lassen.“ Es war daher ein froh zu begrüßender Entschluß des Museums, diese Ausstellung während der sogenannten Landwirtschafts-Woche zu veranstalten, und der Besuch ist denn auch von früh bis spät ein äußerst reger, sodaß die erhofften guten Ergebnisse nicht ausbleiben dürften. In zahllosen Zeichnungen, Photographien, Modellen werden uns ländliche Wohnstätten, Bauerngehöfte und ganze Dörfer vor Augen geführt, nicht nur aus den verschiedensten Teilen Deutschlands, sondern auch aus der Schweiz und Tirol. An Innen-Einrichtungen fehlt es ebensowenig wie an den Ausstattungen dörfischer Kirchen, an bildnerischem Schmuck für die Wände, von altertümlichen goldenen und silbernen Schmucksachen ländlicher Schönen, u. a. friesischer Fischermädchen mit kunstvollen Filigran-Sachen. Im Bild wie im Original werden uns die verschiedensten Trachten veranschaulicht, namentlich aus den Vierlanden. Daneben finden wir sehr wirksame Stickereien mit alten Mustern, buntverzierte Brusttücher, goldstarrende Hauben 2c. Möbel und sonstige Hausstücke werden uns nur im Bilde gezeigt. Hier tritt Niederbayern siegreich auf mit seinen in lustigem Barockstil ausgeführten farbenfrohen Täfelungen, dann folgen Schleswig-Holstein und der Schwarzwald. Sehr wichtig sind die Entwürfe zu Neubauten nach früheren Vorbildern, hier hat sich Sachsen große Verdienste erworben, ferner die Hannoversche Landwirtschaftskammer und die Königl. Ansiedelungskommission in Posen, welch letztere den Ansiedler selber sein Anwesen nach seinen heimischen Gewohnheiten planen und von den ländlichen Handwerkern ausführen läßt, teils auch direkt die Entwürfe für die Gehöfte gibt, die nach Möglichkeit zugleich zweckmäßig und daneben künstlerisch anziehend sein sollen.

Auf eine mehr künstlerische wie dramatische Wirkung hatte Georg Hirschfeld wiederum sein neues, dreiaktiges Schauspiel: „Nebeneinander“, das im Lessing-Theater zur Erstaufführung gelangte, berechnet, aber es kam auch nicht dazu, trotz manch feiner Einzelheiten. Einen Ausschnitt aus dem Berliner Leben vergegenwärtigt uns das Stück, welches uns ein Ehepaar zeigt, das nebeneinander lebt und nicht miteinander, so daß nach fünfundzwanzigjähriger Ehe die Gattin von der hereinbrechenden Katastrophe umso schwerer betroffen wird, bei größerer Einig- und Innigkeit wäre nie der Frieden des Hauses gestört worden. Eine alte Moral im modernen Gewande, aber letzteres sitzt nicht recht, es ist etwas mühsam zusammengestückelt und läßt das bekannte „wie angegossene“ vermissen. Gespielt wurde desto besser. — Eine sehr freundliche Aufnahme fand am Mittwoch in unserer Königlichen Oper Hans Sommers vieraktige Oper: „Rübezahl und der Sackpfeifer von Neisse.“ Die Textdichtung stammt von Eberhard König und ragt weit über ähnliche Librettos hinaus, sie führt uns nach Neisse, wo der Stadtvogt Buko sein tyrannisches Regiment ausübt, gegen welches sich die Bürgerschaft empört; der junge Maler Vilo ruft Rübezahl zur Hilfe herbei, der in der Maske eines Sackpfeifers erscheint und sich mehrmals als Ritter erweist, bis alles zum guten Ende geführt wird. Die Musik ist von anmutigem Melodienreichtum und paßt sich der Dichtung trefflich an. Die eingestreuten volkstümlichen Weisen trugen das ihrige zum Erfolge bei. Daß letzterer aber ein dauernder sein wird, ist doch zu bezweifeln. Die Aufführung war ersten Ranges, ebenso die liebevolle Einstudierung seitens des Kapellmeisters Dr. Strauß.

Bekanntmachung.

Die im Januar cr. fällig gewesenen Beiträge zur städtischen Feuer-Sozietäts-Kasse für das Jahr 1905 sind binnen 8 Tagen bei Vermeidung zwangsweiser Einziehung an unsere Kämmerei-Haupt-Kasse zu entrichten.

Thorn, den 15. Februar 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen Militärpflichtigen der Jahrgänge 1883, 1884 und 1885, welche sich bisher noch nicht zur Stammrolle angemeldet haben, werden hierdurch aufgefordert, sich sofort unter Vorzeigung ihrer Losungs- bezw. ihrer Geburtsscheine im diesseitigen Militärbureau, Rathaus 1 Treppe, zu melden.

Es wird hierbei darauf hingewiesen, daß für zeitig von hier abwesende Militärpflichtige deren Eltern, Lehr-, Brot- oder Fabrikherrn oder Vormündern die Anmeldepflicht obliegt.

Thorn, den 15. Februar 1905.

Der Zivilvorsitzende der Ersatz-Kommission Thorn-Stadt.

Sterbekasse

für ehemalige Krieger und Waffengefährten im Königreich Preußen, Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit in Spandau, Aufnahmen bis 1000 Mark, aufnahmefähig alle ehemaligen Soldaten, deren Ehefrauen und Kinder nach vollendetem 10. Jahr, sowie deren **Angehörige**, sucht Anschluß an

Subdirektion oder Generalagentur,

welche keine Sterbekasse vertritt und über ein gutes Agentennetz verfügt.

Gefällige Offerten erbeten: Spandau, Neuendorferstr. 76, II.

Gründlichen Klavierunterricht erteilt **Clara Janson**, Schulstr. 9, II.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend empfehle ich **meine Buchbinderei und Galanteriewerkstatt.** Anfertigung von **Einbänden**, von den einfachsten bis zu den elegantesten, sowie Anfertigung von Katalogen, Preisverzeichnissen, Kartonnagen, Hut- und Mützenschachteln jeder Art. **Billigste Preise. Sauberste Arbeit. Prompte Bedienung.**

Hochachtungsvoll

W. v. Kuczkowski,

Buchbindermeister,

Brückenstraße 16, Hof 1 Tr.





Zahn-Atelier

von Frau

Margarete Fehlauer,

Thorn, Seglerstr. 29

empfiehlt sich zur Anfertigung **ganzer Gebisse,** sowie einzelner Zähne und **Plomben.**

Sorgfältigste Ausführung sämtlicher Arbeiten bei weitgehendster Garantie.

Schmerzloses Zahnziehen und Nervtöten.

Umänderung nicht sitzender Gebisse, sowie Reparaturen werden sofort und bestens erledigt.

Teilzahlungen werden bereitwilligst gewährt.

Schonendste Behandlung.





Unentbehrlich für die Waschküche Unentbehrlich für die Speiseküche ist

Minlos'sches Waschpulver

wo ein Mann hängen Millionen dran.

Zu haben in Drogen- und Kolonialwaren-Handlungen, Apotheken und Seifenhandlungen.



K. Orcholski, Dentist,

Breitestr. 46 Ecke Altst. Markt.

Schmerzlose Zahnoperationen — künstliche Zähne — Plomben nach den neuesten Methoden — niedrige Preise. (Behandle auch f. d. O.-Krankenkasse.)

Möbel-Magazin

Schillerstraße **K. Schall** Schillerstraße.

Reichhaltiges Musterlager komplett eingerichteter, vornehmer und einfacher Wohnräume in allen Stilarten und Preislagen.

Spezialkatalog für Brautausstattungen

umfassend

Schlaf-, Wohn- u. Speisezimmer, Salon, Herrenzimmer u. Küche.

Besonderer Katalog über einzelne Möbel.

Für Zahnleidende

Adolf Heilfron, prakt. Dentist,

früher bei Herrn Professor Dr. Doebbelin, sowie im Zahnärztlichen Institut der Königl. Universität zu Königsberg i. Pr. tätig gewesen.

Schonendste Behandlung Mäßige Preise.

Zähne mit und ohne Gaumenplatte, Gold- und Kautschuckgebisse, Einsetzen völlig schmerzfrei, ebenso Plombiren, Nervtöten, Zahnziehen. Reparaturen schnell und dauerhaft. Preise mäßig. **H. Schneider,** wohnte früher Brücken- und Breitestr. (Ratsapotheke), jetzt Neustädt. Markt 22 neben dem Königl. Gouvernement.

Eltern! Schützet Euch und Eure Kinder

vor Mund- und Rachenkrankheiten, deren Gefahr Euch täglich umgibt in Haus und Schule, in geschäftlichen wie im gesellschaftlichen Verkehr, durch

Densos

das absolut beste antiseptische Mundwasser der Welt

Grossartige Erfolge! Aerztlich empfohlen!

Nur etliche Tropfen genügen!

Densos macht den Mund gesund und rein, Die Zähne fest und schön wie Elfenbein.

Ueberall zu haben, in Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Verkaufsstellen durch meine Densos-Plakate kenntlich! Preis à Fl. Mk. 1,50.

Fritz Schulz, Leipzig, chemische Fabrik

Tell Chocolade

Wer einer kräftig nach Kakao schmeckenden Chocoladensorte den Vorzug gibt, der entschließe sich für Hartwig & Vogels Tell-Chocolade. Sie ist nach besonderem sublimen Verfahren und aus bestem Rohmaterial hergestellt, feinst in der Mahlung, hinterläßt einen angenehmen Geschmack im Munde, verursacht nie Durst. Preise: 25 Pfg. die Tafel, 40, 50, 60, 75 Pfg. und 1 Mk. per Carton.

Konkurswarenlager.

Das zur **Simon Muzalewski**'schen Konkursmasse (**Schönsee Wpr.**) gehörige Warenlager, bestehend in:

Schuhwaren aller Art pp.

soll **im Ganzen** verkauft werden.

Die Taxe beträgt **1764,41 Mk.**

Der Verkauf findet am **22. Februar 1905**, nachmittags **4 Uhr**, im Geschäftslokale zu **Schönsee Wpr.**, Wilhelmstraße Nr. 51, statt.

Besichtigung des Lagers an demselben Tage ebendaselbst nachmittags 12—2 Uhr.

Geschlossene schriftliche Angebote nebst einer Bietungskaution von **300 Mk.** sind an den Unterzeichneten spätestens im Verkaufstermine abzugeben. Der Zuschlag bleibt vorbehalten.

Thorn, im Februar 1905.

Paul Engler, Konkursverwalter.

Damenblusen

aus nur besten Stoffen im eigenen Atelier angefertigt empfiehlt zu staunend billigen Preisen.

Heinrich Cohn,

Heiligegeiststrasse 12, Ecke Coppernicusstrasse.

Vorgezeichnete, angefangene u. fertige

Handarbeiten

Schloßstr. 9. **A. Petersilge,** Schützenhaus.

CARL BONATH, THORN,

Gerechtestr. 2, Ecke Neustädt. Markt.

Prämiirt! **Atelier für** Prämiirt!

moderne Portrait-Aufnahmen,

Vergrößerungen in Pigment u. Gummi-Druck.

— Aufnahmen im eigenen Heim. —

Freilicht- und Landschaftsstudien.

Um den noch vorhandenen kleinen Rest des

Thorner Universal-Kalender 1905

Illustriertes Jahr- und Orientierungsbuch

~ 250 Seiten Text, ungefähr 100 Illustrationen ~

schnell zu verkaufen, haben wir den Preis von 50 Pfennige auf

30 Pfennige

herabgesetzt. Wer sich mit einem Kalender noch nicht versehen, den bitten wir, es baldigst zu tun.

Die Geschäftsstelle der „Thorner Zeitung"

Seglerstrasse 11.

Korsetts

in den neuesten Façons zu den billigsten Preisen bei

S. Landsberger,

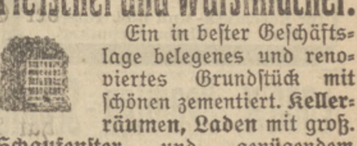
Heiligegeiststraße 18.

Nussb.-Pianino in Thorn, neu, kreuzs. Eisenb., herrl. Ton, bill. verkäuflich, auch ohne Anz., in **kleinsten Raten. Franko** 4 wöch. **Probesendung** Langj. Garantie. Off. an Firma Horwitz, Berlin, Neanderstr. 16.

Laden mit Einrichtung nebst **kl. Wohnung** von sofort oder 1. April billig zu vermieten. Zu erfragen **Junkerstraße 4, II.**

Laden mit Wohnung, Hofraum und Keller, zur Fleischerei geeignet, sofort oder später zu vermieten **Strobandstr. 13.**

Schöner Laden mit angrenzender Wohnung in der Culmerstr. per sofort billig zu verm. **Freundl. Wohnung** von 2 Zimm. und Küche per 1. April, **Gemüsekeller** per sofort Gerechtestr. 26 verm. **Ewald Peting,** Gerechtestraße 6.



Für Fleischer und Wurstmacher.

Ein in bester Geschäftslage belegenes und renoviertes Grundstück mit schönen zementiert. Kellerräumen, Laden mit groß. Schaufenster und genügendem Nebengelaß mit Wohnung ist billig zu verpachten evtl. auch zu **sehr günstigen Bedingungen** zu verkaufen. Eventl. werden auf Wunsch zur Beschaffung von Maschinen u. elektr. Anlagen einige Tausend Mark als Dahrlehn vom Verkäufer gegeben. Offerten unter Nr. 104 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Materialwaren-Geschäft mit vollem Ausschank zu verpachten. Offerten sub **Nr. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wohnung von 4 großen Zimmern, vollständig renoviert, vom 1. April 1905 zu vermieten. **Herm. Martin,** Baderstr. 19.

Balkonwohnung, bestehend aus 3 Zimmern und Zubehör, **Mellienstraße 78,** 1. Etage zu vermieten.

Eine Wohnung, 1. Etage, 5 Zimmer und Zubehör, vom 1. April 05 zu vermieten. **Max Szczepanski,** Katharinenstr. 12.

Mittel-Wohnungen zu vermieten **Coppernicusstr. 24.**

Mauerstrasse 10 zu vermieten: 84 qm gr. Saal, 2 gr. Zimmer, z. Bureau geeignet, ev. m. Garten; kl. Wohnung, 2 Zim., 1 Kab. u. Küche, z. Werkst. resp. Lager geeign. Raum ev. m. Keller. Auch ist das ganze Grundst. z. verpacht. od. z. verkauf. **Oskar Winkler,** Elisabethstr.

Coppernicusstr. 3 ist eine Wohn., hochpart., v. 5 Zim., Badest., Küche, reichl. Zub., Gärtchen mit Veranda vom 1. 4. zu verm., eventl. auch Pferdestall. Näh. **Schuhmacherstr. 1,** part. r.

In unserem Hause **Breitestraße Nr. 37,** 2. Etage, ist die seinerzeit von Herrn Zahnarzt Dr. Meissel gemietete

herrschaftliche Wohnung von 5 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. Oktober 1905 ab zu vermieten. **C. B. Dietrich & Sohn G. m. b. H.**

Neustädt. Markt Nr. 1. Wohnungen v. 3 Zimmern u. Zub. sogleich, oder 1. April zu vermieten.

Eine Parterre-Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör von **sofort** oder 1. 4. 05. **K. Schall,** Schillerstraße.

Zu vermieten:

1 Wohnung desgl. i. 1. Obergeschoß, 1 Wohnung, 4 Zimmer nebst Zubehör, im 2. Obergeschoß, 1 Wohnung, 3 Räume, zu ebener Erde, 1 Garten, etwa 3000 qm groß, mit Spargelbeeten. Zu erfragen **Mellienstr. 18,** im Geschäftszimmer von **Fr. Kleintje.**

Hochherrsch. Wohnungen von sofort zu vermieten **Brückenstraße 11, I. Etage, Brückenstraße 13, II. Etage,** bestehend aus 7 und 8 Zimmern mit Dampfheizung, Badeeinrichtung und allem Zubehör. Zu erfragen bei **Max Pünchera,** Brückenstr. 13.

4. Etage, 2 helle Zimmer und Küche pro Monat Mk. 15 v. 1. 4. zu verm. **Wilhelmplatz 6.**

Wohnung zu v. **Tuchmacherstr. 14.**

2 frdl. Wohn. pt. u. 1. Et. à 2 Zim. Küche u. Zub. v. 1. 4. 3. vermieten Daf. 1 m. Zim. f. 1 Perf. **Bäckerstr. 3.**

Das Grundstück **Brombergerstr. 86.** ist zu verkaufen. Näheres bei **August Glogau,** Wilhelmplatz 6.

Gut möbl. Wohnung sofort zu verm. **Gerstenstr. 8, II.**

Junges Mädchen kann sich melden als Mitbewohnerin von sofort. **Neustadt Nr. 18,** 2 Tr.

Technikum Hildburghausen Programm frei.
für Maschinen- und Elektrotechn. Bau- und Tiefbautechniker.

Landw. Beamten-Schule
Frankfurt a. O., Anger 7.
Gründliche Ausbildung z. Verwalter, Rechnungsf., Amtssekretär 2c. Eintritt **jeden** Monat. Stellung nach Ausbild. wird kostenfrei nachgewiesen. Lehrplan und Auskunft frei.
W. Paul, Direktor

Geld! Geld!
in jeder Höhe, an reell Denkende zu koul. Beding. Ratenrückzahlung **E. Wachtel, Königsberg i. Pr.,** Nikaloistraße 19. – Rückporto. –

Geldsuchenden sende ich auf Verlang. grat. und franko Prospekt.
Bruno Lemme, Berlin SW. 11.

Wer Geld
von 100 M. aufwärts (auch weniger) zu jedem Zwecke braucht, säume nicht, wende sich an das Bureau **„Fortuna" Königsberg i. Pr., Französ. Str. 7.** Ratenweise Rückzahlung. Rückporto.

Ich beschaffe
Hypotheken-Kapital
und vergütige Geldgebern nach Unterbringung des Geldes 1/2%.
Karl Neuber, Baderstr. 26.

Brauchen Sie Geld?
so schreiben Sie sofort an
Hermann Sobotta & Co., Laurahütte O.-S. Rückporto.

Altes Gold und Silber
kauft **R. Schmuck,** Uhrenhandlung, Culmerstraße 15.

Zahle für alte und neue **Möbel, Betten, Wäsche,** alte und neue **Kleidungsstücke,** altes **Gold, Silber** die **höchsten** Preise, auch kaufe ganze Nachlässe. Bei mir brauchen Sie keinen Vorschuß nehmen, da ich gleich bar zahle und Sie Insertions- u. Auktionsgebühren sparen.
Naftaniel,
Heiligegeiststraße 6.

100 seltene Briefmarken! v. China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Pers., Siam, Sudan 2c. – alle versch – gar. echt – nur 2 Mk. Preisl. grat. E. Hayn, Naumburg a/S.

Kuss,
Schillerstr. 28, Coppernicusstr. 22
empfiehlt
Albert Land's
echte Thorner Honigkuchen,
prämiiert
mit der Silbernen Staatsmedaille.
Katharinchen, Paket 25 u. 45 Pfg.
Lauchen, 2 Pakete 35 Pfg.
Steinpflaster, Paket 22, 25 u. 45 Pfg.
Scheibchen, 2 Pakete 35 Pfg.
Thorner Lebkuchen u. a. bessere Ia. Kuchen, Paket 45 Pfg.
kleinere Pakete 22 Pfg.
Land's Honigkuchen sind als ganz vorzüglich anerkannt, die Preise bedeutend unter die üblichen Verkaufspreise gestellt.

Kuss,
Schillerstr. 28. Coppernicusstr. 22.
Brauselimonaden,
in verschiedenen Füllungen, Flasche 10 Pfg. excl.,
Selter
Flasche excl. 5 Pfg., bei Entnahme von ganzen Kisten zu besonderen Festlichkeiten noch **billiger.**

Achtung, Gelegenheitskauf.
Eine Partie, ca. 1000 Flaschen hochfeinen
Samoswein
Flasche inkl. 80 Pfg., 10 Flaschen inkl. 7,50 Mark empfiehlt
Kuss, Schillerstraße 28. Coppernikusstr. 22.

Gelegenheitskauf!
Ansichtspostkarten, Liebesserien Künstlerkarten, Gratulationskarten usw. (passende Gelegenheit für Wieder-Verkäufer) offeriert zu staunend billigen Preise
Kuss, Schillerstraße 28. Coppernikusstr. 22.

Hilfe gegen Blutstockung. **Ad. Lehmann, Halle a.S.,** Sternstr. 5a Rückporto erbeten.

Zum Karneval.

Prinz Karneval! Prinz Karneval!
Wir grüssen dich mit Paukenschall,
Mit Mummenschanz und Lichterglanz,
Mit Gläserklang, mit Sang und Tanz! —
Wir hüllen uns, nach gutem Brauch,
In duftig-blaue Wolken auch
Von feinstem Cigarettenrauch:

„SALEM ALEIKUM!"

Keine Ausstattung, nur Qualität
lose: 3 bis 10 Pf. per Stück.

Erste Thorner Möbel-Fabrik
mit elektrischem Betrieb.
Spezial-Fabrik für Restaurations-, Kontor- u. Laden-Einrichtungen.
Kunstgewerbliche Werkstätte
für Möbel in allen Holz- und Stilarten, sowie kompletter Zimmer-Einrichtungen nach eigenen und gegebenen Entwürfen.
Meine Spezial-Artikel wie
Schränke, Vertikows und Bettgestelle in echt Nußbaum, halbecht und imitiert,
gebe zu Fabrik-Preisen ab.
Fabrik: Schuhmacherstraße Nr. 2.
Musterlager: Schuhmacherstraße Nr. 12.
Paul Borkowski, Tischlermeister.

Blusenstoffe Mtr. 16 Pf.
Elegante Schürzen Stck. 28 Pf.
M. Berlowitz,
Seglerstr. 27.

Nur 3 Tage!

Montag, 20.	Dienstag, 21.	Mittwoch, 22.

Linon zu **Leib-** u. **Bettwäsche**	Meter **48**	Pf.
Kaffeedecken „Neuheit"	**1,95**	Mk.
Kaffeedecken, extra gross,	**2,45**	Mk.
Mieder-Korsett „Sorma"	**95**	Pf.
Mieder-Korsett „Tosca"	**2,50**	Mk.

Zu den Einsegnungen empfehle ich **billige Korsetts, weisse Röcke, Strümpfe** und **Taschentücher.**
Schweissblätter mit Gummi-Einlage, Paar nur **10** Pf.
Albert Fromberg
Seglerstraße 28.

Wer will Adressen schreiben?
Näheres gegen Retourmarke von **Ed. Knöppel,** Welt-Adressen-Bureau, Cassel, Hessen.

Wohnung,
von 4 Zimmer, renoviert, eine Treppe hoch, vom 1. April d. Js. zu vermieten **Tuchmacherstr. 11.**

Gut möblierte Wohnung f. s. zu vermieten, **Jakobstr. 17,** 1. E.

Schön. Vorderz. f. alleinst. Pers. v. sof. leer zu v. **Strobandstr. 6,**

Ueber 40,000 Mark
schlecht **beizutreibender Außenstände,** die zum Teil bereits **verjährt** waren und deren Einziehung **bisher durchaus fruchtlos war,** sind in der Zeit eines Jahres **durch unsere Tätigkeit allein in kleinen Beträgen** durch die **Bromberger und Danziger Geschäftsstelle** auf gütlichem Wege eingezogen. – Anerkennungen von Ärzten, Kaufleuten und Gewerbetreibenden.
Prospekt gratis.
Auskunftei und Inkassobureau „Germania", Zweigstelle: **Thorn, Bäckerstraße 39.**

Sanitätsrat Dr. Warschauer's Heilanstalt
Vorzügliche Einrichtungen. **im Soolbad Hohensalza.** Mäßige Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.

Für Zahnleidende Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr **Th. Paprocki, Culmerstr. 1.**

Pilsner Urquell
aus dem
Bürgerlichen Bräuhaus Pilsen
empfiehlt
in Origin.-Gebinden von 25—100 Litern, in Syphons und Flaschen
Richard Krüger,
Biergroßhandlung.

Auktion
mit dem gesamten Inventar eines Fuhrgeschäfts in Danzig, Vorstädtischen Graben 51.
Montag, den 27. Februar 1905, von 10 Uhr vorm. ab
werde ich infolge freiwilligen Auftrags aus dem Nachlasse des verstorbenen Fuhrhaltereibesitzers Herrn **Albert Bötzmeyer sen.** wegen gänzlicher Auflösung des Fuhr- und Möbeltransportgeschäfts an den Meistbietenden verkaufen:
19 gute, starke Pferde (Rappen), 2 hocheleg. Galawagen, 1 vierspännig mit Dienersitz, 6 sehr gute Hochzeits- und Visitenkoupees, darunter 2 vornehme Brautwagen mit weißem Seidenausschlag und auf Gummirädern, 2 eleg. Landauer, 4 Doppelkaleschen, 3 gr. Kremser für 20 resp. 18 Personen, 1 Familienlandauer 2 Breaks für 12 u. 8 Personen, 1 gelben Pürschwagen, 2 alte Halbverdeckwagen und 1 alte Droschke, 8 grosse Möbelverschlusswagen für Bahntransport, 2 Tafelwagen, 1 kl. Kastenwagen, mehrere Leichenwagen mit kompletter Ausstattung und einige Trauerkutschen, 1 eleg. vis à vis-Schlitten, 8 russische Schlitten, 4sitz., ca. 12 Paar Kummetgeschirre, darunter sehr eleg. Galageschirre mit Schabracken und silberplattierten Beschlägen, 5 Paar Arbeitsgeschirre, 1 großen Posten sehr guter Kutscherlivreen, Pelzkragen, Schlittenpelzdecken, 2 Satz neuer Räder, 1 Roßwerk, 1 Maisquetschmaschine, 1 Häckselmaschine, Pläne, Decken, Nutzholz, sowie sämtliche andere Utensilien.
Der weitaus größte Teil des Inventars befindet sich in **vorzüglichem Zustande.** Besichtigung zu jeder Zeit gestattet. Ein freihändiger Verkauf vor der Auktion findet nicht statt. Den mir als sicher bekannten Käufern gewähre ich einen **zweimonatlichen Kredit.** Alle übrigen zahlen sofort beim Zuschlage.
Fernsprecher 1009.
Arthur Klau,
Auktionator, **Danzig.**

Offeriere:
Sehr schöne **Nickolaicker Maränen,** Pfd. **1,00** Mk.
Kieler Bücklinge, 3 Stück **20** Pfg.
Rauchlachs, v. neu. F., 1/4 Pfd. **35** Pfg
Sprotten, a Pfd. **25** Pfg., Kiste **75** Pfg.
Fischräucherei
H. Kunde, Seglerstraße 30.

Delikate
saure Gurken
auch schock- und faßweise empfiehlt **billigst**
Kuss, Schillerstr. 28. Coppernicusstr. 22.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstr. 14,
gegenüber dem Schützengarten.

KOHLEN
beste Marken, offeriert
Gottlieb Riefflin Nfl.,
Speditionsgeschäft.

Trockenes Kiefernklobenholz
1. u. 2. Klasse in Waggonladungen sowie **trockenes Kleinholz u. Kohle** beste Marke, beides unter Schuppen lagernd, stets zu haben.
A Ferrari, Holzplatz a. d. Weichsel

Herrliches Haar
erhält man bei Anwendung des überall eingeführten **Peruan. Tannin-Wasser** von **E. A. Uhlmann & Co., Reichenbach i. V.** Das beste Haarwasser der Welt, bis jetzt unübertroffen **Ärztlich empfohlen. Tausende von Anerkennungsschreiben.** Flasche 1.75 und 3.50. Zu haben bei:
A. Koczwara, Elisabethstraße 12
Paul Weber, Culmerstraße 1,
Ed. Lannoch, Brückenstraße 40.
– Flasche 1.75 und 3.50 Mk. –

Nähmaschinen
Hocharmige für 50 Mk.
frei Haus, Unterricht u. 3 jähr. Gar.
Köhler-Nähmaschinen, Ringschiffchen,
Köhler's V. S, vor- u. rückw. nähend, zu den billigsten Preisen.
S. Landsberger, Heiligegeiststraße 18.
Teilzahlungen von monatl. 6 Mk. an.
Reparaturen sauber und billig.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit **gern und unentgeltlich mit,** was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen** hat. **A. Hoeck,** Lehrerin, **Sachsenhausen,** bei Frankfurt a. M.

Häßlich
sind alle **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge** wie **Mitesser, Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Blütchen** 2c. Daher gebrauche man nur **Steckenpferd-**
Carbol-Teerschwefel-Seife
von **Bergmann & Co., Radebeul** mit echter Schutzmarke: **Steckenpferd.** à St. 50 Pfg. bei:
Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co., Richard Jacob.

Fahnen
Reinecke, Hannover.

Wohnungen Mocker, Wilhelmstr. 5 zu vermieten.
Zu erfragen bei **Carl Kleemann,** Thorn, Neustädtischer Markt 23.

Geschäftskeller zu vermieten. **Heymann,** Schillerstr. 5.

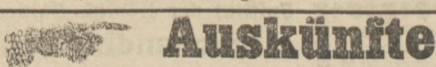
Wohnung
von 4 Zimmern **Breitestraße 29, III. Etage,** per sofort eventl. 1. April an stille Mieter zu vermieten.
Näheres bei **Philipp Elkan Nachf.**

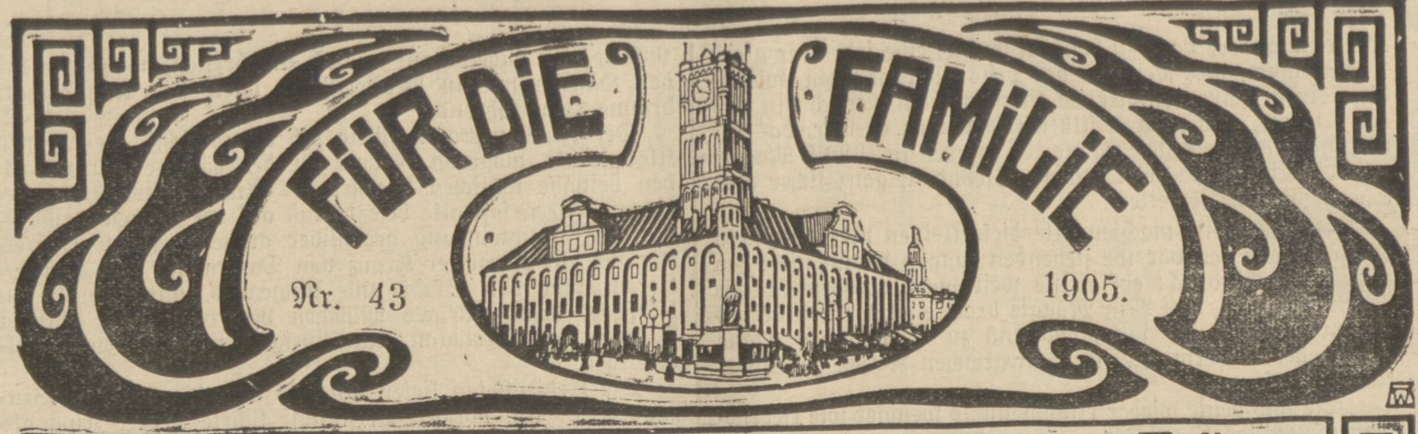
Wohnung von 4 Zimmer und reichlichen Zubehör vom 1. 4. 05 zu vermieten
F. Bettinger, Tapezier, Strobandstraße 7.

Die Parterre-Gelegenheit
Brückenstraße 18, 5 Zimmer und Zubehör, ist vom 1. April ab zu vermieten.
Zu erfragen **Schillerstraße 8, III.**

Die erste Etage
in meinem umgebauten Hause, Strobandstr. 14, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Kammer, zusammen 61 qm Flächenraum, ist nebst Zubehör per 1. April cr. zu vermieten.
Paul Hoffmann,
Installationsgeschäft, Gerechtestr. 9, früher Karlstr. 3.

Eine Wohnung, II. Etage,
4 gr. Zimmer, Alkoven, Küche, Badestube und Zubehör, per 1. 4. 05 zu vermieten. **Eduard Kohnert.**


Auskünfte
über **Vermögen, Mitgift, Ruf, Charakter** 2c. gewissenhaft, streng diskret, erteilen auf allen Plätzen der Welt und übernehmen **Beobachtungen und Ermittelungen** jeder Art auf Grund weitverzweigter Organisation und reicher Erfahrung, ferner übernehmen wir die **Einziehung verjährter und fruchtloser Forderungen bei billigster Berechnung**
Auskunftei und Inkassobureau „Germania".



Die Schloßfrau von Ildenau.

Originalroman von Martin Bauer.

(25. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Etwas tiefer im Zimmer, im Lichtkreis einer Lampe, bog sich der charakteristische Kopf Wiebrechts über ein Bildwerk, dessen Blätter seine Hände mechanisch umschlugen, während vor seinen Augen die Figuren sich zu undeutlichen Gebilden verschlangen, aus denen abwechselnd ein Paar brauner Augen mit scheuem, unbewußt zärtlichem Blick emportauchten, um einem Paar blaugrüner, verlockend funkelnder Sterne Platz zu machen, Sterne, die viel Aehnlichkeit mit einem Irrlicht haben mochten, das den unbefangenen Wanderer in den verderbenbringenden Sumpf lockt.

Aber Wiebrecht war kein unbefangener Wanderer, nein, nein und tausendmal nein; aber das Irrlicht büßt seine Gefährlichkeit ein, sobald es erkannt ist, und Wiebrecht war ja kein Unwissender. Und seine Augen hingen an Eleanors Profil, das sich in scharfer Silhouette an der gegenüberliegenden Wand abzeichnete, sie glitten über die prächtige Gestalt, die da in vornehmer, graziöser Ruhe mit lässig gekreuzten Händen im Schaukelstuhl lag, ihn auf unmerkliche Weise in leise schwingenden Bewegungen haltend, und er klappte das Buch zu, holte tief Atem und richtete sich höher in den Schultern auf.

„Ich habe als langweiliger Gesellschafter, der ich heute bin, die Geduld der Herrschaften auf unverantwortlich lange Weise in Anspruch genommen. Ich komme spät zur Erkenntnis des begangenen Fehlers, aber besser spät wie gar nicht; gestatten Sie mir, gnädigste Gräfin, mich zu empfehlen."

Eleanors Augen streiften den jungen Offizier mit einem seltsamen, halb verschleierten Blick.

„Sie wollen fort und uns unserer eigenen erheiternden Gesellschaft" — ein sprechender Blick traf die zusammengesunkene Gestalt ihres Gatten — „und den unverständlichen, übermütigen Erzählungen des Frühlingswindes überlassen? Ich finde das weder freundschaftlich gehandelt, noch galant, mein Herr."

Sie hatte in die gleichgültigen, fast scherzhaft klingenden Worte einen Ton zu legen gewußt, daß Graf Merck unwillig aufhorchte und Wiebrecht unwillkürlich näher trat.

„Jedenfalls bin ich der verlierende Teil, gnädigste Gräfin, und ich bedaure es schmerzlich, daß eine früher getroffene Verabredung mich des Vergnügens Ihrer Gesellschaft berauben soll — aber Sie wissen: ein Wort, ein Mann."

Eleanor hob abwehrend die weiße, juwelengeschmückte Hand.

„Und diese Verabredung?"

Es war weder diskret, noch taktvoll, daß Eleanor diese Frage tat, aber sie meisterte ihr Benehmen schon seit langer Zeit nicht mehr so, wie sie das früher getan, und es beliebte ihr, heute einmal neugierig zu scheinen.

Auf Wiebrechts Stirn zog sich eine leise Falte des Mißmutes zusammen, aber er gab in vollkommen ruhigem, höflichem Ton die verlangte Auskunft. Es war ein durchreisender amerikanischer Zirkus in der Stadt, der weltberühmte Zirkus des Mister Oliver King. Auf einer großen Kunstreise durch Europa begriffen, tat er verschiedenen kaum auf der Landkarte zu findenden Städten und Städtchen die Ehre an, sie durch eine Vorstellung zu beglücken. Wiebrecht hatte seinen Kameraden und auch etlichen befreundeten Familien — der Nachsatz kam ungleich langsamer — sein Erscheinen für den Abend mit Bestimmtheit zugesagt.

„Gut," sagte Eleanor aufstehend, „ich begleite Sie."

„Gnädigste Gräfin . . ." Wiebrecht trat einen halben Schritt zurück.

„Aber Eleanor, liebes Kind," — Graf Merck stand plötzlich auf den Füßen — „bei diesem Wetter! Ich habe wahrhaftig weder Lust noch Stimmung zu dieser abenteuerlichen Fahrt."

„Es war auch gar nicht die Rede von dir, mein Freund; wie könnte ich wohl so grausam sein wollen, dich der wohltätigen Wärme des Kaminfeuers zu entreißen!" Die roten Lippen schürzten sich leicht, und die weißen Zähne schimmerten vor. „Ich bin heut einmal abenteuerlustig, und ich werde diesen amerikanischen Wanderzirkus besuchen. Fürchtest du vielleicht für mich? Nun, wohl, ich werde Rhona mitnehmen, und schließlich, wenn Gefahr drohen sollte, wird Leutnant Wiebrecht uns seinen ritterlichen Arm zum Schutze leihen. Dir wird indessen die gute Walter Gesellschaft leisten; ich meine, so sind alle Rollen gut verteilt."

Eleanor hatte sehr schnell gesprochen, jeden Einwand von vornherein abschneidend, und Graf Merck, der es längst aus Erfahrung wußte, daß seine schöne Gemahlin stets ihren Willen durchsetzte, ließ sich langsam wieder in seinen Sitz zurückgleiten, während Eleanor durch ein Glockenzeichen einen Diener herbeirief, dem sie mit leiser, aber eindringlicher Stimme ihre Befehle erteilte.

*

Die Halfterketten der Pferde rasselten, und das Geräusch aufschlagender Hufe drang laut und vernehmlich durch die dünnen Zeltwände hervor, die rasch improvisierte Pferdeställe bildeten. Die erste Schulreiterin, Miß Maggie Crafton, saß auf der Ecke einer Futterkiste in einer Attitude, wie sie sie unmöglich graziöser auf schwellenden Sammetpolstern annehmen konnte, naschte Bonbons aus einer Düte, die ihr ein junger, schöner, braunlockiger Mann, der über seine schimmernde Zirkuskleidung einen dunklen Mantel geworfen hatte, von Zeit zu Zeit präsentierte, und schlug im Takt mit der Reitgerte gegen ihr schweres Tuchkleid, das an der einen Seite hoch genug emporgezogen war, um einen zierlichen Fuß im koketten Sporenstiefel gerade genügend zur Geltung zu bringen.

Die Dame war vielleicht nicht mehr in der ersten Jugendblüte, das war unter der Schminke, die ihr mehr pikantes wie hübsches Gesicht in dicker Lage bedeckte, schwer zu konstatieren; aber sie hatte eine tadellose Figur, deren vollendete Formen in der knappen Amazonentracht zur vollsten Geltung kamen, und schien in der Kunst der Koketterie einen vollen Kursus und zwar mit bestem Erfolg durchgemacht zu haben. Wie sie die dunklen Augen unter den Wimpern hervorspielen ließ, wie sie den Körper geschickt bald in die

eine oder andere Lage zu bringen wußte, eine jede aber gleich sehr geeignet, ihre Reize in das beste Licht zu setzen, wie sie die kleinen weißen Finger im Lampenschein zierlich hin und her bewegte, und welches silberhelle Lachen es war, das für Sekunden die weißesten Zähne frei werden ließ! Miß Maggie war vielleicht keine vollkommene Schönheit, ganz sicher aber eine gefährliche Kokette.

Seltsamerweise machten alle diese kleinen verführerischen Manöver auf den vor ihr stehenden jungen Mann nicht den erwarteten Eindruck; er sah sie weit mehr nachdenklich wie bewundernd an, und Miß Maggie brach endlich ihr silbernes Lachen kurz ab und sah schmollend zu dem jungen Mann empor, der es vermochte, ihren siegreichen Reizen gegenüber kühl zu bleiben.

„Sie sind heute wieder einmal nichts weniger wie liebenswürdig, Mister Charles!"

„Wirklich?" machte er erstaunt. „Verzeihen Sie, aber es kamen mir so allerhand Gedanken."

„Diese Gedanken scheinen Ihnen recht oft zu kommen!" Sie lachte ärgerlich und streifte ihn mit einem forschenden Seitenblick, steckte einen Bonbon zwischen ihre blitzblanken Zähne, und seine Papierhülle weit fortwerfend, sagte sie neckend:

Mister Charles Black ist das große Geheimnis unserer Truppe, das Buch mit sieben Siegeln, das uns um die Welt auch nicht den kleinsten Einblick verstattet. Warum haben Sie mir noch nie etwas aus Ihrer Vergangenheit erzählt, Charles?"

Sie sprach den Namen süß und schmeichelnd aus, und doch zog sich auf seiner Stirn eine Wolke zusammen.

„Weil es da absolut nichts gibt, das des Erzählens verlohnte, Miß."

„Nun, es käme bloß auf den Versuch an. Wo waren Sie, ehe Sie zu unserer Truppe stießen, also bis vor einem halben Jahre ungefähr?"

„Bei einer andern Truppe, Miß. Kein Bonbon mehr gefällig?"

Sie schüttelte abwehrend den Kopf.

„Als Parforcereiter?"

„Als Parforcereiter oder so etwas Aehnliches, ja."

„Und vorher?"

Mister Charles sah plötzlich sehr gelangweilt aus.

„Aber, Miß, Sie können unmöglich verlangen, daß ich jetzt hier kurz vor Beginn der Vorstellung mein ganzes Leben rekapituliere."

Das Gespräch wurde in englischer Sprache geführt, und der junge Mann drückte sich gebildeter aus, als dies sonst in seinem Stand üblich.

Miß Maggie hatte das Spiel mit der Gerte aufgegeben; sie hatte die Arme verschränkt und sah mit gerunzelten Brauen vor sich nieder. Nach einer langen Pause richtete sie die dunklen Augen fest auf den vor ihr Stehenden, der wieder in sein früheres Nachsinnen versunken war.

„Haben Sie in Ihrem Leben schon jemals ein Weib lieb gehabt, Mister Charles?"

Er fuhr auf wie von einer Natter gebissen, seine blauen Augen verfinsterten sich:

„Was wollen Sie damit sagen?"

„Ah, nichts Besonderes, es war nur eine harmlose Frage, aber ich sehe, daß ich unbewußt damit das Richtige traf. Sie haben geliebt, und Sie waren nicht glücklich in der Liebe; das erklärt vieles. — Ich will noch nachsehen, ob Snowflake ordentlich besorgt worden ist."

Snowflake war der weißgeborene Araberschimmel, den Miß Maggie bei ihren Produktionen zu reiten pflegte, und Charles trat zur Seite, um sie, die längst graziös von ihrem Sitz herniedergeglitten war, vorbei zu lassen.

„To dream of joy again," sagte sie mit dem Refrain eines alten Liedes bedeutsam, als sie an ihm vorüberschritt, und der feurige Blick der Augen lieferte den Kommentar zu dem immerhin etwas schwer verständlichen Ausspruch.

Aber Mister Charles Blacks Verständnisfähigkeit war nicht sehr rege; er sah aus, als habe Miß Maggie in einer ihm völlig fremden Sprache zu ihm geredet, als habe ein Traum seinen Sinn umfangen, aber ein anderer vielleicht, als Miß Maggie meinte; er hatte keinen Blick für die hübsche Miß, die, die Schleppe über den Arm gehängt, sich in den Hüften wiegend, mit etwas anspruchsvollem Gang unter einer Leinwanddraperie, die eine Tür imitierte, verschwand, und begann ruhelos auf und ab zu schreiten, ab und zu mit den Händen wie in Verzweiflung durch das kurz gelockte braune Haar fahrend.

Der Zuschauerraum füllte sich allmählich, die eisernen Klappstühle, möglichst bequem für den häufigen Transport, den beinahe täglichen Wechsel des Aufenthaltsortes eingerichtet, waren fast alle besetzt, und auf der kleinen Tribüne, die dem Haupteingang gegenüber aufgeschlagen war, breitete sich ein gewählter Kranz von Damen aus, die Honoratiorentöchter von Stadt und Umgegend, unter ihnen ein hübsches, braunhaariges Mädchen von vielleicht achtzehn Jahren, Ella Fromann, das einzige Kind des Gymnasialdirektors.

Die Bediensteten liefen hin und her, die Lampen anzuzünden, — den nötigen Brennstoff führte Mister King als industrieller Kopf in großen Schläuchen mit sich — die losen Vorhänge blähten sich leicht im Wind, und ab und zu klang es wie gedämpfter Glockenton, wie Kettengeklirr und Pferdegetrappel aus den improvisierten Pferdeställen herüber.

Und nun sprangen etliche Clowns in ihren grellfarbigen Anzügen in die Reitbahn und begannen ihre Späße, die stets dieselben sind, die aber auch stets wieder ein dankbares Publikum finden; die Vorstellung nahm ihren Anfang.

Jack balanzierte eine Pfauenfeder auf der Nasenspitze, Sam wirbelte einen spitzen weißen Filzhut auf dem Zeigefinger, und Bill lieferte den Beweis, daß Füße für einen gewandten Menschen so gut wie überflüssig sind; er lief mit staunenswerter Geschicklichkeit auf den Händen.

In diesem Augenblick betrat Gräfin Merck, gefolgt von Rhona und Wiebrecht, die Tribüne, und nun war es, als könne sich das allgemeine Interesse nur noch auf diesen einen Punkt konzentrieren; aller Blicke richteten sich auf die Gräfin, die Leistungen von Jack, Sam und Bill ließen fortab ziemlich kühl.

Eleanor ließ die Augen mit dem hochmütigsten, kältesten Blick über die Versammlung schweifen und wandte sich dann halb zu Rhona herum:

„Das sieht nicht sehr verlockend aus; wie, Kleine?"

Rhona zuckte die Achseln.

„Ich bin mit keinen Erwartungen hergekommen."

Eleanor trat hart an die Balustrade heran, um dann auf dem Sitz Platz zu nehmen, den Wiebrecht ihr geschickt entgegenschob.

Der Besuch dieses Zirkus war eine Laune gewesen; sie hatte diese Laune befriedigt, und doch folgte wie in grellem Widerspruch ein Gefühl tiefsten Unbefriedigtseins auf dem Fuß.

Ob Gräfin Eleanor glücklich war? Es war das eine Frage, die sie nicht gewagt hätte, sich selber vorzulegen; wozu Gespenster heraufbeschwören, wenn doch der Tag so hell und sonnig war?

Gespenster? Durch den stolzen Körper lief es wie ein krampfhaftes Schütteln, und die Augen richteten sich groß und weit, wie in ungläubigem Schreck erstarrt, auf den jungen Mann, der in schimmernder, phantastischer Jagdkleidung auf reich gezäumtem Roß langsamen Schrittes in die Bahn einritt. Gab es wirklich Gespenster, oder äffte sie, die nüchterne, verstandesklare Eleanor Merck ein boshafter Traum?

„Die Treibjagd, große mimisch-phantastische Szene, dargestellt von dem weltberühmten Parforcereiter Mister Charles Black," so ungefähr stand es auf dem Zettel zu lesen, in den Eleanor bisher verschmäht hatte, einen Blick hineinzuwerfen, in der pomphaften Weise, wie sie derartigen Ankündigungen eigen zu sein pflegt.

Zum erstenmal richteten sich die Augen auf das rosenfarbene Papier mit den großen, schwarzen, ungraziösen Lettern, und die Hand, die den goldgestickten Fächer hielt, preßte sich so fest zusammen, daß seine Elfenbeinstäbe hörbar knirschten. Sie hob das Papier dicht an die Augen, es war, als hätten diese Augen urplötzlich ihre scharfe Sehkraft eingebüßt. „Mister Charles Black!" Ging es nicht wie ein erlöstes Aufatmen durch ihren Körper?

(Fortsetzung folgt.)



Allem Volk ins Herz geschrieben
Ward ein ewiges Gebot:
Reine Menschlichkeit zu üben
Und zu lieben
Gott in uns, im Bruder Gott.



Der Fuchs.

Skizze von Richard Keßler.

(Nachdruck verboten.)

In dichten, schrägen Strichen schnitt der Regen durch die feuchtkalte Luft. Die Tropfen trommelten auf den lackierten Verdecken der wenigen Droschken, die an der Straßenecke standen, sie klatschten auf das Lederzeug der Pferde, deren Fell sie durchnäßt und dunkler gemacht hatten, und vergruben sich lautlos in die wollenen Decken, die einigen übergehängt waren. In gleichgiltigem Stumpfsinn vor sich hindämmernd, standen die Tiere beinahe regungslos. Zwei von ihnen, ein Fuchs und ein Schimmel, fraßen.

Dem Fuchs, einem alten, verbrauchten Tier, klebte das Haar vor Nässe am Körper, seine Augen blickten glanzlos und trübe, und die Hinterbeine zitterten ohn' Unterlaß. Dabei schonte er fortwährend den einen Vorderfuß, in dem der Rheumatismus wühlte. Stumpf, teilnahmslos ließ er den Regen auf sich niederfallen, indem er langsam und mit gleichmäßig mahlenden Bewegungen an seinem Häcksel mit Maisschrot kaute . . . und dann, etwas lebhafter, an einer alten Brodrinde, die ein vorübergehendes Kind mitleidig in seinen Freßtrog geworfen hatte.

Von ferne scholl Musik. Ein paar Jungen, die mit nackten Füßen in dem Straßenschlamm herumgepatscht hatten, liefen den Tönen entgegen, und einer schrie: „Soldaten kommen!" Die Klänge näherten sich langsam, sie wurden stärker, deutlicher, und eine alte Marschmelodie schälte sich heraus.

Der Fuchs hatte den Kopf lang vorgestreckt, seine Nüstern waren gebläht, und in seinen Augen hing ein heller Glanz. Die Soldaten marschierten ihm in gleichmäßig dröhnendem Schritt engegen, und je mehr sie sich näherten, um so mehr Leben kam in das alte Tier. Als die Trommler auf der anderen Seite des Dammes in gleicher Höhe mit ihm waren, ließ er ein lautes Wiehern erschallen und wandte den von Scheuklappen behinderten Kopf den Soldaten zu.

Sein Wesen hatte sich völlig verändert, alles an ihm war jung, gestrafft, die Schmerzen in seinem nassen Fuß schienen geschwunden; denn er schonte ihn nicht mehr, sondern scharrte heftig auf dem Asphalt.

* * *

Auch er, der alte Gaul, war einmal dabei gewesen! — Hei, wie der Wind pfiff, wenn's in Attacke über das Manöverterrain ging! . . . . über Aecker und Wiesen und Brachfeld . . . über Hecken und Gräben . . . befeuert vom Klang der Signale, dem Geknatter der Gewehre und Karabiner und den Klängen schmetternder Schlachtmusik . . . .

Und wenn das Regiment dann wieder einzog in die waldumhegte kleine Garnisonstadt . . . im Schritt . . . und als eins der ersten Häuser hinter einem vornehmen, schmiedeeisernen Gitter und englisch gehaltenen Bäumen eine kleine, gemütliche Villa mit weißen Vorhängen auftauchte . . . dann setzte sich sein Herr, der Rittmeister, im Sattel zurecht, klopfte dem schlanken Pferde den schönen Hals und sagte ihm ein Kosewort. Und wenn sie so nahe gekommen waren, daß sie die kunstvollen Verschlingungen der Gitterstäbe genau zu erkennen vermochten, so konnten sie sehen, wie zwei junge, braune Augen sehnsüchtig auf ihnen lagen; diese Augen gehörten zu einem edlen dunkelhaarigen Mädchenkopf, und der wurde eingerahmt von den weißen Vorhängen eines Fensters, über das alter, bestäubter Epheu hing. Und wenn sie ihm gegenüber waren, neigte sich dieser Kopf zu unmerklichem, lächelndem Gruß — um dann sofort hinter den Vorhängen zu verschwinden. — So ging das lange Zeit. —

Dann kam ein heller Märztag. Der Fuchs trug seinen Herrn langsam der Villa zu . . . aber heute nicht an der Spitze des Regiments, sondern in Gesellschaft einiger plaudernder und lachender Reiter . . . und heute gings auch nicht an dem Gitter vorüber, sondern hindurch durch das große Tor desselben mit dem geschmiedeten Monogramm, vorbei an den wappenschildtragenden Löwen, die es flankierten. Und in eben dem Augenblick klang ein silbernes Lachen vom Hause her, und dies Lachen paßte ganz wundervoll zu dem lieblichen Mädchenkopf zwischen den Vorhängen.

Die Herren gingen ins Haus. Die Pferde wurden in den Stall geführt. Nun standen sie da und fraßen. Kein Mensch war mehr im Stall. Es war ganz still. Nur das Mahlen der Gebisse, das Klirren der Ketten und das Rascheln des Strohs waren vernehmbar. Einige märzliche Fliegen summten herum. Da knarrte die Tür, und Racker, der Fuchs, wandte den klugen Kopf.

Ein junges Mädchen in weißem Kleide und mit braunem Haar trat ein und zog, als fürchte es gesehen zu werden, die Tür schnell hinter sich zu. Es überflog die Pferde mit einem Blick. Dann lief es auf Racker zu und warf ihm eine Hand voll frischer Mohrrüben vor. Und gleich darauf fielen plötzlich und impulsiv zwei weiche Arme um Rackers Hals, und das liebliche Gesicht, das bisher immer nur verstohlen aus dem epheuumsponnenen Fenster gegrüßt hatte, preßte sich zärtlich an den Kopf des Pferdes. So standen beide eine ganze Weile, und Racker, wie sehr ihn auch der frische Geruch der Rüben lockte, rührte sich nicht. Plötzlich rannen einige helle Tropfen über seine Nüstern nieder. Tränen des Glückes, die ein junges zitterndes Mädchenherz geweint hatte im Uebermaß des Gefühls, in der unaussprechlichen Wonne seiner jungen Liebe.

Draußen wurde gerufen: „Ellen!" — Sie ließ des Pferdes Hals los, trocknete schnell ihre Augen, stand noch einen Augenblick, atmete tief auf und huschte, während Racker die erste Mohrrübe zwischen die Zähne nahm, schnell hinaus.

* * *

Der Mai war da, die Bäume grünten, und die Vögel sangen; durchsonntes Schweigen hing über dem Waldwege. Mitten auf demselben stand Racker, dicht an ein anderes Pferd gedrängt, und beide Tiere waren so reglos, daß ein Schmetterling, der sich auf Rackers Kopfriemen niedergelassen hatte, dort mit flach ausgebreiteten Flügeln ruhig sitzen blieb. —

Und ebenso unbeweglich waren auch die beiden Menschen, die auf den Pferden saßen. Sie hielten sich fest umschlungen, die Welt war versunken für sie, und ihre Lippen hingen zuckend aneinander.

Da tönte wieder eine rufende Stimme: „Ellen!"

Sie schreckten auf, daß die Pferde zusammenfuhren und der Falter in wilder Flucht davonflatterte . . . Das Mädchen wandte sein Pferd und jagte nach der anderen Seite davon.

* * *

Nach einem Jahre kam Ellen täglich zu Racker in den Stall; sie war inzwischen eine junge Frau geworden, und sie und das Tier waren gute Freunde.

Aber eines Tages blieb sie aus. Auch seinen Herrn hatte der Fuchs schon seit acht Tagen nicht mehr gesehen. Nur der Bursche holte ihn täglich aus dem Stall und ritt ein paar Stunden mit ihm. Racker stand grämlich in seiner Box und fraß schlecht, so daß der Bursche ihm fluchend Salz in das Wasser schüttete. Eines Morgens scholl aus dem bisher unheimlich stillen Hause lautes Reden und Rufen. Fremde Männer kamen und führten Racker in den Hof.

„Schöner Gaul!" sagte der eine.

„Mußte der Herr Rittmeister ja auch haben! Hätte lieber seine Schulden bezahlen sollen."

„Wird die Auktion die Passiva decken?" fragte ein dritter mit Fistelstimme.

Und ein behaglicher Baß erwiderte:

„Gewiß — aber der Witwe bleibt kein roter Pfennig."

Andere Männer kamen hinzu. Sie sprachen laut durcheinander, untersuchten Racker und riefen einem Manne, der etwas erhöht stand und einen Hammer in der Hand hielt,

Zahlen zu. Der wiederholte die Zahlen mit lauter, tönender Stimme, in dem er jedesmal hinzusetzte: zum Ersten! . . . zum Zweiten! . . . Dann sagte er bei einer Zahl: Zum Dritten! . . . schlug mit dem Hammer schallend auf einen Tisch, und Racker wurde wieder in den Stall geführt.

Ein Paar brauner Augen blickte ihm aus einem dunkel verhangenen Fenster nach. Es waren dieselben, die ihn einst zwischen Epheuranken und weißen, freundlichen Gardinen hervor so glücklächelnd begrüßt hatten. Aber heute waren sie verweint und von tiefen Schatten umgeben. Sie lagen in einem Gesicht, dessen grelles Blaß schroff von dem stumpfen Schwarz einer billigen Witwentracht abstach, und aus ihnen schrie ein Leid, das nicht Trost noch Vergessen kennt.

Nach einem Augenblick verschwand die Gestalt von dem Fenster . . . und nach einigen Minuten, als die Auktionsteilnehmer den Hof verlassen hatten, ging sie in den Stall. Racker wieherte laut und freudig und zerrte an der Krippenkette. Sie trat zu ihm heran. Und wie einstmals umfaßte sie den Hals des schönen Tieres . . . preßte ihr Haupt in seinen Kopf, und wieder rannen Tränen über Rackers Fell. Doch diesmal waren sie begleitet von unendlichem, wundem Schluchzen, dem Schluchzen einer Frau, die den verloren hatte, der ihres Lebens ganzer Halt war . . . die sich von der Welt angestarrt fühlte, wie von einer grauenvollen schemenbelebten Leere . . . und der die unerbittlichen Menschen nun auch noch alles nahmen, an das sich ihr Schmerz und ihre Erinnerung klammern wollten.

Lange stand die junge Frau so, die Arme um des Tieres Hals geschlungen. Ihr Schluchzen war verstummt, doch ihre Tränen rannen unaufhaltsam. — Die Stalltür wurde geöffnet. Der Käufer des Pferdes kam, um es abzuholen. Man führte Racker über den Hof auf die Straße. Ellen stand im Haustor ohne Regung und blickte dem Tiere mit erloschenen Augen nach. Und auch der Fuchs wandte wieder und wieder den Kopf, als wüßte er, daß er seine schöne, gütige Herrin niemals wiedersehen sollte.

* * *

Nun sank Racker von Stufe zu Stufe. Langsam aber stetig. In einem Tattersall, wohin man ihn verkauft hatte, diente er täglich einem andern Herrn, wie eine Maschine, wie ein Stück Handwerkzeug. Dann wurde er „eingefahren". Sein neuer Herr war ein vielbeschäftigter Arzt, der Pferd und Wagen lediglich als ein notwendiges Uebel ansah. Als ihm ein gebrauchtes Automobil billig zum Kauf angeboten wurde, wanderte der Fuchs zu einem Fuhrherrn. Hier hatte er zuerst eine sehr ehrenvolle Stellung. Er war „Brautpferd". Das heißt: er zog Braut- und Leichenwagen erster Klasse. Dabei wurde er älter, knochig, struppig und rheumatisch. Er war für ein Brautpferd nicht mehr sehr ansehnlich genug. Bald zog er nur noch Leichenwagen — zweiter Klasse — und eines Tages spannte man ihn zum ersten Mal vor eine Droschke. Nun, immer in Wind und Wetter, in Regen und Schnee, schlecht gehalten und schlecht gefüttert, verlor der einst so stolze Fuchs auch den letzten Rest seiner guten Haltung, verfiel er bald völlig in den stumpfen Stoismus des Droschkengauls, der alles Feuer, alles Temperament verloren hat. Wehmütige Resignation heißt die Lebensparole dieser Tiere, und die drückte auf dem einstmals so edlen Racker bald ihren Stempel auf.

* * *

Und aus diesem Hindämmern hatte ihn nun Trommelklang geweckt, Trommelklang und dröhnender Marschschritt . . . und es war in das Gehirn des heruntergekommenen Tieres die Erinnerung gefallen an eine stolze und schöne Zeit, wie ein Sonnenstrahl in eine dunkle Ruine. Und diese Erinnerung hatte den alten Klepper auf einen Augenblick wieder jung werden lassen, hatte sein Auge beglänzt, seine Nüstern gebläht und seine verbrauchten Glieder noch einmal gestrafft.

Aber nun schritt eben das letzte Glied der Abteilung an ihm vorüber. Er hatte ihr nachblickend den Kopf gewandt und trat nun, um die sich entfernenden Soldaten noch länger sehen zu können, den ganzen Körper wendend, ein paar Schritte nach seitwärts auf den Damm.

Da rief ihn ein rauher Ruck seines Herrn wieder in die Wirklichkeit

„Willst de stehn!"

Und der Fuchs stand wieder wie zuvor. Das Junge, Freudige, das einen Augenblick über ihm gelegen, war plötzlich unter dem Ruck erstorben. Schlaff, alt, den Vorderfuß schonend und mit hängendem Kopfe stand er da.

Und während die Musik sich allmählich entfernte, immer schwächer wurde und schließlich nur noch dann und wann in abgerissenen Tonfetzen herüberscholl, fraß er teilnahmslos weiter, in altem Stumpfsinn, indes der Regen unverändert in grauer Eintönigkeit auf ihn niederstob.



Die Uebertragbarkeit von Forderungen.

Sehr häufig kommt es vor, daß Forderungen von einem Inhaber auf einen anderen übertragen werden. Nicht allein treten nach dem Tode eines Beteiligten dessen Erben auf Grund der Erbfolge in ein etwa bestehendes Schuld- oder Anspruchsverhältnis ebenso ein, wie in alle übrigen vermögensrechtlichen, vererblichen Befugnisse und Pflichten des Verstorbenen, sondern es kann auch unter Lebenden in das Schuldverhältnis ohne Aenderung seines rechtlichen Bestandes ein neuer Gläubiger oder ein neuer Schuldner eintreten. Bei einem Wechsel auf der Gläubigerseite spricht man von Uebertragung der Forderung, beim Eintritt eines anderen Schuldners von einer Schuldübernahme.

Bei der ersteren tritt der Gläubiger die Forderung an einen anderen ab, ohne daß es hierzu der Einwilligung des Schuldners bedarf. Diese Abtretung vollzieht sich durch einen Vertrag zwischen dem bisherigen und dem neuen Gläubiger; der Vertragsschluß bewirkt den Uebergang der Forderung (§ 398 d. B. G.-B.) Von da ab darf der bisherige Gläubiger nicht mehr über die Forderung verfügen, namentlich darf er die geschuldete Leistung nicht mehr annehmen. Den Schuldner aber berührt die Abtretung der Forderung erst, wenn er davon Kenntnis erhält. Bis dahin kann der Schuldner an den bisherigen Gläubiger zahlen, auch wenn dieser infolge der Abtretung der Forderung zur Entgegennahme der Leistung nicht mehr berechtigt ist; die nachträgliche Berufung des neuen Gläubigers auf den zu seinen Gunsten geschlossenen Abtretungsvertrag allein berechtigt ihn also nicht, die nochmalige Zahlung der abgetretenen Forderung von dem Schuldner zu verlangen (§ 407). Wie der Schuldner von der Abtretung Kenntnis erhält, ist an sich ohne Belang; doch empfiehlt es sich, daß der bisherige oder der neue Gläubiger schriftlich dem Schuldner die Abtretung anzeigt, und daß der neue Gläubiger, falls dieser die Anzeige macht, dem Schuldner dabei eine ihn legitimierende Abtretungsurkunde des ursprünglich Berechtigten vorlegt. Denn damit erlangt der Uebergang der Forderung dem Schuldner gegenüber volle Wirkung. Der Schuldner darf alsdann nur noch an den neuen Gläubiger leisten und braucht nur dessen Kündigung oder Mahnung zu beachten (§§ 409, 410).

Nicht alle Forderungen sind jedoch übertragbar. So können namentlich rechtsgültig nicht abgetreten werden die Forderungen, die im Wege der Zwangsvollstreckung nicht gepfändet werden dürfen (§ 400), wie z. B. der Arbeits- und Dienstlohn der Arbeiter und Dienstboten, der Sold der Unteroffiziere und Soldaten, die Pensionen der Witwen und Waisen (§ 850 der Zivilprozeßordnung). Forderungen solcher Art sollen den Berechtigten in ihrem eigenen Interesse erhalten bleiben, sie gelten als das unentbehrliche Existenzminimum, welches vor Not schützen soll. Weder eine erzwungene, noch eine freiwillige Abtretung kann daher das Gesetz gestatten. Ebensowenig ist abtretbar eine Forderung, deren Leistung ihrem Inhalte nach durch das Eintreten eines anderen an die Stelle des ursprünglichen Gläubigers geändert werden würde (§ 399). Endlich kann auch die Uebertragbarkeit durch Vereinbarung zwischen Gläubiger und Schuldner ausgeschlossen werden. Ein Beispiel dafür bieten die Rückfahrkarten der Eisenbahn, die bekanntlich den Vermerk: „Nicht übertragbar" enthalten. Durch diesen Vermerk macht die Eisenbahnverwaltung die Nichtabtretung des Rechts auf Rückbeförderung seitens des Fahrgastes zur Bedingung der Ausgabe einer Rückfahrkarte, eine Bedingung, welcher der Fahrgast sich durch Lösung der so gestalteten Fahrkarte unterwirft.

Natürlich darf durch Abtretung einer Forderung der Schuldner dem neuen Gläubiger gegenüber rechtlich nicht ungünstiger gestellt werden, als er dem ursprünglichen gegenüber stand. Daraus folgt, daß er dem neuen Gläubiger alle Einwendungen entgegensetzen kann, die er gegen den früheren hatte (§ 404).

